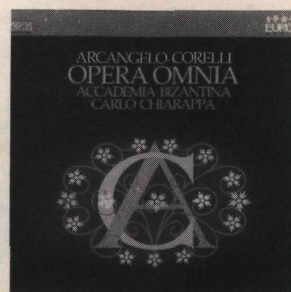


ALTE MUSIK



Enzyklopädisch.



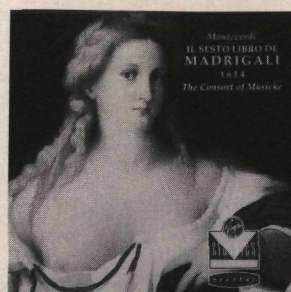
Corelli, Sämtliche Werke (op. 1 – 6, Werke ohne Opuszahl); Accademia Bizantina, Carlo Chiarappa; Europa/Koch Records 9 CD 350.202 (WD: 9 Std. 57'52'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Von überdeutlicher Direktheit.
Fertigung: Einzelne Zeitangaben fehlen.

Das systematisch angelegte Œuvre von Corelli eignet sich verlockend für eine Gesamteinspielung: Seine sechs abgeschlossenen, mit Opuszahl versehenen Zyklen wurden in dieser neun CDs umfassenden Box noch durch Werke ohne Opuszahl ergänzt. Bei solchen umfangreichen Editionen ist es oft fraglich, ob das enzyklopädisch dargebotene Gesamtwerk nicht eine Art Überdruß an bestimmten Gattungen und Formen – in diesem Fall an den Triosonaten – mit sich bringt, und auch bei dieser Aufnahme konnten die Interpreten den Eindruck der Eintönigkeit nicht ganz beheben.

Die Accademia Bizantina, ein flexibel besetztes Ensemble sowohl für die Sonaten als auch für die Concerti grossi, bietet zwar ein ausgefeiltes, technisch souveränes und in den Klangproportionen ausgewogenes Spiel; diese Eigenschaften sowie das deutlich wahrzunehmende Streben nach Stiltreue scheinen aber für Corellis Musik nicht ganz auszureichen. Es fehlt ein tieferer Ausdruck im Sinne eines gestenreichen barocken Affektgehalts, welcher z. B. die Wiedergabe der Sonaten op. 5 durch das „Trio Sonnerie“ (Virgin 353 642-238) charakterisiert. Die Phrasierung wirkt vor allem in den Triosonaten nicht kontrastreich genug; die an sich kundig verwendete Ornamentation vermittelt weniger emotionell bedingte Effekte als vielmehr gefällig-virtuose Momente. So können am meisten einzelne Abschnitte überzeugen, wie der Eröffnungssatz der A-Dur-Triosonate (op. 3/12) mit seinem improvisierten Kadenz-Charakter, die frappant ausformulierte „Sarabanda“ in der d-Moll-Sonate (op. 4/8) oder der zweite Satz in der E-Dur-Sonate op. 4/11. *Éva Pintér*



Perfekter Manierismus.



Monteverdi, Sechstes Madrigalbuch (1614); The Consort of Musicke, Anthony Rooley; Virgin/BMG-Ariola CD 260 574-231 (WD: 67'53'') DDD
Aufnahmedatum: 1989

Monteverdi, Volendo il ciel, Combattimento di Tancredi e Clorinda, Il Ballo delle Ingrate (aus dem Achten Madrigalbuch); The Consort of Musicke, Anthony Rooley; Virgin/BMG-Ariola CD 260 575-231 (WD: 78'06'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Offen und transparent.
Fertigung: Ohne Mängel.

Daß „The Consort of Musicke“ die Liebhaber der Vokalmusik der Spätrenaissance bzw. des Frühbarock wieder einmal durch makellose stimmliche Gestaltung und bestechend klare Artikulation verwöhnen würde, war bei diesen Monteverdi-Aufnahmen eigentlich schon zu erwarten. In der Tat liefert das Ensemble eine affektbetonte und in der Phrasierung sehr ausgefeilte Darstellung, die sowohl die manieristischen Züge der Madrigale aus dem sechsten Buch als auch die leichtbeschwingte Eleganz des Ballo „Volendo il ciel“ beeindruckend zu veranschaulichen vermag. Anthony Rooley und sein „Consort“ demonstrieren einen hochprofessionellen Umgang mit Monteverdis „Concertato“-Stil und schrecken dabei selbst vor solch ungewöhnlichen Effekten nicht zurück wie etwa der Verzierung des Wortes „cielo“ in „Sestina“. Und doch können nicht alle Wiedergaben auch durch emotionelle Tiefe überzeugen. Besonders in den „Concertato“-Madrigalen des sechsten Buches (wie „A Dio, Florida bella“ oder „Qui rise Tirsi“), aber auch im „Combattimento“ vermißt man ein individuelleres Profil und dadurch eine suggestivere Dramatik in der Melodiegestaltung, kurz, jenen interpretatorischen Ansatz, der z. B. Emma Kirkbys Abschiedslamento im „Ballo delle ingrate“ so einzigartig macht. *Eva Pintér*



Herrliche Klangkontraste.

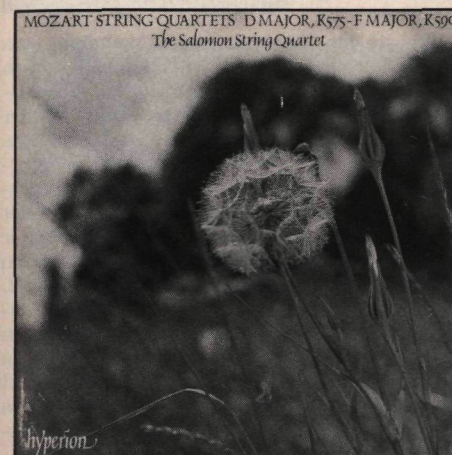


Monteverdi, Vespers of the Beata Vergine; Ann Monoyios, Marinella Pennicchi (Sopran), Michael Chance (Kontratenor), Mark Tucker, Nigel Robson, Sandro Naglia (Tenor), Bryn Terfel, Alastair Miles (Baß), The Monteverdi Choir, The London Oratory Junior Choir, His Majesties Sagbutts & Cornetts, The English Baroque Soloists, John Eliot Gardiner; DGA 2 CD 429 565-2 (WD: 105'42'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Entsprechend den akustischen Gegebenheiten des Aufnahmeortes weiträumig, mit guter Positionierung.
Fertigung: Einwandfrei.

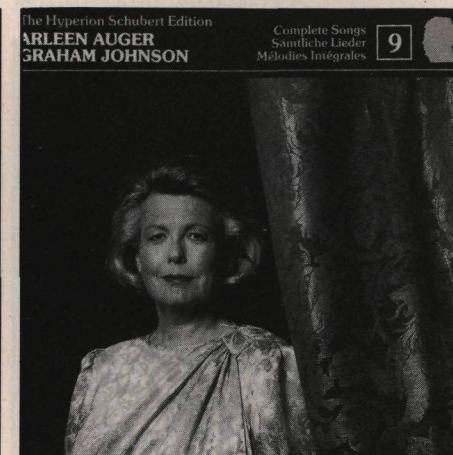
Fünfzehn Jahre nach seiner ersten „Vespro“-Einspielung präsentiert John Eliot Gardiner eine durch vielfältige Klangkontraste und dramatischen Ausdruck gleichermaßen faszinierende, voll ausgereifte Auffassung von diesem Werk. Gardiner betrachtet Monteverdis Marienvesper als ein in sich schlüssiges Gesamtwerk, verzichtet auf spekulative Einschübe und Satzumstellungen (die in den „Vespro“-Aufnahmen der letzten Zeit eine immer deutlichere Vorhand zu gewinnen scheinen) und faßt die Komposition in einer kaum überbietbaren Konzentration voller betörend schöner Klangeffekte zusammen. Spiel- und gesangstechnisch zeigt diese neue Aufnahme einen noch differenzierteren und virtuoserer Umgang mit Monteverdis Musiksprache als die frühere Produktion. Das ganze Klangspektrum wirkt transparenter und kontrastbetonter (Psalm „Laetatus sum“; beide „Magnificat“-Vertonungen). Unverändert geblieben ist jedoch jene geradezu entzückte Entdeckungslust, die viele der frühen Aufnahmen der Marienvesper kennzeichnet und in den späteren Einspielungen des Werkes so häufig zu vermissen war. Über die optimale, äußerst affektreich ausgeformte musikalische Gestaltung hinaus gibt gerade dieser Aspekt der neuen Aufnahme Gardiners einen einzigartigen und einmaligen Rang in der Rezeptionsgeschichte des Werkes. *Éva Pintér*

hyperion

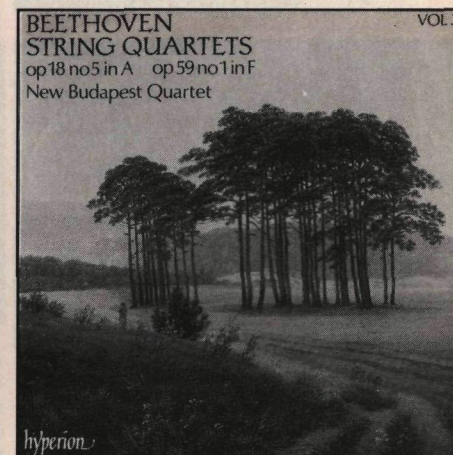
Britain's brightest record label



W.A. Mozart: Streichquartette Vol. IV
Streichquartett D-dur KV 575
Streichquartett F-dur KV 590
THE SALOMON STRING QUARTET
CD: CDA 066 355 H1 / MC: KA 066 355 ED



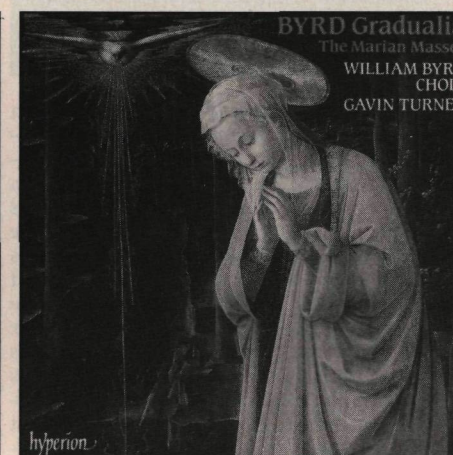
Franz Schubert: Sämtliche Lieder Vol. 9
"Misero Pargoletto" D42/"Didone Abbandonata" D510/"Gott, höre meine Stimme" D190/
"Hin und wieder fliegen die Pfeile" D239/
"Liebe schwärmt auf allen Wegen" D239/ u.v.a.
ARLEEN AUGER, Sopran
GRAHAM JOHNSON, Klavier
CD: CDJ 033 009 H1 / MC: KJ 033 009 ED



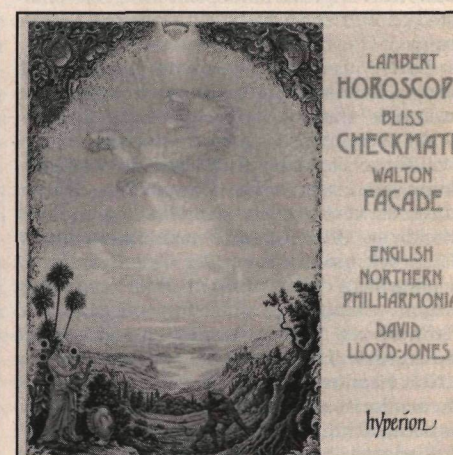
L.v. Beethoven: Streichquartette Vol. 3
Streichquartett A-dur op. 18 Nr. 5
Streichquartett F-dur op. 59 Nr. 1
THE NEW BUDAPEST STRING QUARTET
CD: CDA 066 403 H1 / MC: KA 066 403 ED



John Tavener
Missa O Michael
Leroy Kyrie
Dum transisset Sabbatum
THE SIXTEEN
HARRY CHRISTOPHERS
CD: CDA 066 325 H1 / MC: KA 066 325 ED



William Byrd
Die Marienmessen
WILLIAM BYRD CHOIR
GAVIN TURNER
CD: CDA 066 451 H1 / MC: KA 066 451 ED



Drei Englische Ballette
Lambert: "Horoscope"
Bliss: "Checkmate"
Walton: "Façade"
ENGLISH NORTHERN PHILHARMONIA ORCHESTRA
DAVID LLOYD-JONES
CD: CDA 066 436 H1 / MC: KA 066 436 ED

KOCH
INTERNATIONAL



Vokalwerke
Domenico
Scarlattis
neuentdeckt.



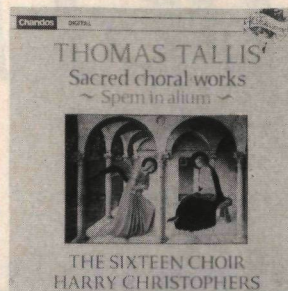
D. Scarlatti, Kantaten Pur nel sonno almen tal'ora, Se fedele tu m'adori, Piangete occhi dolenti, Che vidi, oh! ciel che vidi; Kate Eckersley (Sopran), Fiori musicali, Penelope Rapson;
Unicorn-Kanchana/TIS CD 9095 (WD: 57'50'') DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Gute Balance bei mangelnder Tiefenschärfe.
Fertigung: Einwandfrei.

Die späten Kantaten Domenico Scarlattis, Handschriften der Wiener Nationalbibliothek bzw. der „King's Music Library“, London, entnommen und nun zum ersten Mal auf Schallplatte präsentiert, liefern eine sehr aufschlußreiche stilistisch-musikalische Ergänzung zu Scarlattis Cembalosonaten: die affektgeladene Behandlung von Intervallen, Rhythmen oder Harmonien, welche die Sonaten zu so einzigartigen Charakterstücken macht, erscheint in der Vokalsprache Scarlattis genauso interessant und individuell, erfährt aber zugleich eine spezifische, im Vokalstil des Barock wurzelnde melodische Entfaltung.

Es ist also zweifellos sehr verdienstvoll, diese Kantaten zu Gehör zu bringen; und wenn die Interpreten sich noch dazu als stilbewußt und technisch versiert erweisen – wie es bei der vorliegenden Aufnahme der Fall ist –, kann man nur schwer begründen, warum diese wirklich ergötenden Musiken in dieser kundigen Wiedergabe keinen überwältigenden Eindruck hinterlassen. Der Grund dafür ist vielleicht in der geschulten, aber keineswegs durch einzigartige Färbung ausgeprägten Stimme von Kate Eckersley zu suchen: Die Sängerin will sehr wohl die Dramatik der Arie „Non è contenta l'ape ingegnosa“ („Se fedele tu m'adori“) oder die überraschenden Modulationseffekte in „Messagier di questo foglio“ („Piangete, occhi dolenti“) vermitteln, der rein vokale Ausdruck des Timbres bleibt aber etwas flach und undifferenziert, im tiefen Register ziemlich substanzlos (Schlußarie „Se nube oscura“ aus „Che vidi, oh! ciel, che vidi!“). Trotz dieser Einwände besitzt die Einspielung einen hohen Repertoirewert, da sie eine wichtige Bereicherung zum Œuvre Domenico Scarlattis liefert. *Éva Pintér*



Spannung als
Klangeffekt.

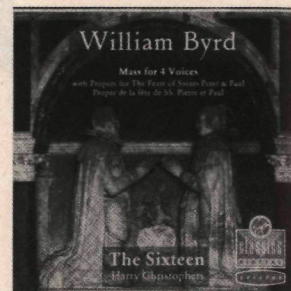


Tallis, Geistliche Chorwerke: Spem in alium, Te lucis ante terminum, O nata lux, The Lamentations of Jeremiah, O Sacrum convivium, Jesu salvator saeculi, Salvator mundi, salva nos, Loquebantur variis linguis, Gaude gloriosa Dei Mater; The Sixteen, Harry Christophers;
Chandos/Koch Records CD 0513 (WD: 64'50'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürliche Weiträumigkeit.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Andrew Parrott (EMI CD 7 49555 2 und 7 49563 2).

Byrd, Quomodo cantabimus, Tu es Pastor ovium, Quocunque ligaveris, Hodie Simon Petrus, Messe für vier Stimmen mit Propriumteilen aus dem Festtag der Heiligen Peter und Paul, de Monte, Super flumina Babylonis; The Sixteen, Harry Christophers;
Virgin/BMG-Ariola CD 260 583-231 (WD: 59'53'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Angenehm naher, aber nicht allzu direkter Raumklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Nach der erst knapp drei Jahre alten, durch plastische textuelle Gestaltung ausgezeichneten Aufnahme von Andrew Parrott präsentieren Harry Christophers und sein intonationssicher und professionell singendes Ensemble „The Sixteen“ die so vielfältige lateinische Kirchenmusik von Thomas Tallis in einer interessanten, durch Spannung und Energie gekennzeichneten Darstellung. Die dramatisch-bewegte Formulierung hat hier einen deutlichen Vorrang, und Stücke wie das Pfingstresponsorium „Loquebantur variis linguis“ erhalten dadurch eine wirklich packende Intensität. Die Spannung erscheint auch klangfarblich bestimmt: Die Kompositionen werden in eine hohe Lage transponiert gesungen, was einigen Werken zweifellos einen zusätzlichen, hell strahlenden Glanz verleiht, beim ohnehin ausgedehnten Ambitus des 40stimmigen „Spem in alium“ jedoch geradezu schwindelerregende Dimensionen annimmt, wenn die Soprane im Bereich des zweigestrichenen „a“ dauerhaft ausharren müssen.

Besinnlichere Momente kommen allerdings in dieser Aufnahme manchmal zu kurz, vor



allein in den „Lamentations of Jeremiah“ – da zeigen die maßstabsetzenden Wiedergaben der „King's Singers“ oder des Hilliard-Ensembles viel differenziertere und in der Stimmführung plastischer konturierte Züge. Trotzdem könnte Christophers' Tallis-Interpretation durch ihre Suggestivität überzeugen, wenn es ihr nicht wieder einmal an der Textverständlichkeit mangeln würde. Viele Worte, ja ganze Textabschnitte verschwinden unter einem imposanten Klangteppich, z. B. im umfangreichen „Gaude gloriosa Dei Mater“ oder, noch auffallender, in „Spem in alium“, wo so gut wie keine einzige Silbe zu apperzipieren ist (Parrots Aufnahme bietet bei diesem letzteren Stück eine besser – wenn auch nicht optimal – artikulierte Wiedergabe).

Einen sowohl in stimmlicher als auch musikalischer Hinsicht kompakteren und ausgewogeneren Eindruck hinterläßt Christophers mit seiner Byrd-Produktion. Nicht daß die Interpreten bei den Motetten oder der vierstimmigen Messe auf Expressivität und intensiven Ausdruck verzichten würden – besonders das „Credo“ der Messe erfährt durch dramatische und aufregende Kontraste eine sehr effektvolle Deutung –; aber insgesamt wirken die formale Gestaltung und die stimmliche Homogenität in den einzelnen Kompositionen kohärenter als bei der Tallis-Aufnahme. Vor allem die mit Proprium-Teilen aus dem Festtag der Heiligen Peter und Paul ergänzten Meßsätze erscheinen in einer schlüssig zusammengefaßten Großform; als Höhepunkte dieser Produktion sind das farbenreich und substanzvoll gesungene Graduale „Constitues eos Principes“ sowie das lyrisch ausformulierte „Agnus Dei“ zu verzeichnen. *Éva Pintér*



Barenboim
mit sfumato.



Boulez, Rituel, Messagesquise, Notations; Orchestre de Paris, Daniel Barenboim;
Erato/East West Records CD 2292-45493-2 (WD: 40'41'') DDD
Aufnahmedatum: 1988, 1989
Klangbild: Offen, transparent, nicht sonderlich konturiert.
Fertigung: Einwandfrei.

Mit „Rituel – in memoriam Bruno Maderna“ von Pierre Boulez unter Daniel Barenboims Leitung liegt nun eine Alternativ-Aufnahme zu Boulez' eigener Interpretation (vgl. FF 9/90, S. 49) vor. Sie bestätigt die Erfahrung, daß Boulez für seine eigenen Werke der beste Dirigent ist. Die Qualität der Gestaltenvielfalt und die Kontur der Werke wird durch seine überlegene Disposition der Klangprofile, -mixturen und -gewichtungen auf kongeniale Weise zur Darstellung gebracht. Barenboims gedecktere, flächige und auf Verschmelzung der Klangprofile gerichtete Interpretation vermag gerade bei dem strengen Zeremoniell des klanglichen Verlöschungsprozesses, den diese Toten-Musik darstellt, nicht zu überzeugen.

Die „Notations“ waren ursprünglich, nämlich 1945, ein Werk für Klavier, das Boulez vor einigen Jahren für Orchester gesetzt hat. Bei diesem Komponisten, der sein schmales Œuvre einer ständigen Bearbeitung unterzieht, bedeutet die Instrumentation nicht bloß eine klangfarbliche Bereicherung, sondern auch eine Verdichtung der Werkstruktur mit der Eröffnung größerer Perspektiven. Wie faszinierend diese immer weitergehende Integration aller Elemente der Boulezschen Klangwelt ist, macht der Vergleich mit der ursprünglichen Klavierfassung von „Notations“ (vgl. FF 3/90, S. 59) ohrenfällig. Wenn man Boulez selbst mit den „Notations“ gehört hat, vermißt man bei Barenboim die Durchzeichnung und Verknüpfung der vielen Einzelelemente, aus denen sich das Werk zusammensetzt. Barenboims „sfumato“ läßt einfach zu wenige musikalische Elemente zum klanglichen Ereignis werden.

Bis dato auf Tonträger unzugänglich war „Messagesquise“, wo Boulez mittels Klangflächen und motorischer Abläufe seine Formvorstellungen vermittelt. Das Ganze hat eher Studiencharakter und wirkt im Vergleich mit den beiden anderen Stücken unspezifisch. Die Ausföhrung ist in allen drei Fällen gut vorbereitet, klanglich ausgehört und instrumental kompetent gestaltet. *Bernhard Uske*



Wandlung
und Kontinuität.



Nono, Variazioni canoniche, A Carlo Scarpa, architetto, ai suoi infiniti possibili, No hay camonos, hay que caminar... Andrei Tarkovskij; Sinfonieorchester des Südwestfunks Baden-Baden, Michael Gielen;
Astrée/IMS CD 8741 (WD: 54'30'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Natürlich und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Nonos Œuvre hatte etwa seit Ende der siebziger Jahre eine neue, unvorhersehbare Wendung genommen, die vor allem im Streichquartett „Fragmente – Stille, An Diotima“ 1983 hervortrat. Galt er zunächst als ein Komponist unmittelbar gegenwartsbezogener, „vom politisch wachen Bewußtsein eines kämpferischen Mitglieds der KPI“ (Jürg Stenzl) geschriebener Musik, so verkündete Nono 1983: „Das Ohr aufwecken, die Augen, das menschliche Denken, die Intelligenz, die Exteriorisierung eines Maximums von Interiorisierung. Das ist heute das Entscheidende.“

Freilich beweisen die hier eingespielten Werke, daß allenfalls von einer Wende in der politischen Haltung oder Akzentuierung, keinesfalls aber von einer kompositorischen die Rede sein kann: Die stilistischen Mittel des Spätwerkes, den spröden Klang, die angespannte Intensität des Ausdrucks, das Zerbrechen von faßlichem Zusammenhang kennt bereits ein frühes Werk wie die „Variazioni canoniche“ (1950), die Nonos Ruhm in Darmstadt begründeten. Die gleichen Mittel wirken in den späten Werken wie „A Carlo Scarpa, architetto, ai suoi infiniti possibili“ (1984) für Orchester oder „No hay caminos, hay que caminar... Andrei Tarkovskij“ (1987) für sieben Instrumentengruppen lediglich konzentrierter, unerbittlicher; sie gewinnen gleichsam ein negatives Pathos.

Michael Gielen und das sorgfältig vorbereitete Sinfonieorchester des Südwestfunks Baden-Baden legen Aufnahmen vor, wie sie besser, authentischer kaum gedacht werden können. Hinzu kommen freilich noch eine spürbare Vertrautheit mit der Musik und ein Engagement, die auf diesem Niveau im Bereich der Neuen Musik selten geworden sind. *Giselher Schubert*



Die Stimme
Polens.



Penderecki, Polnisches Requiem; Ingrid Haubold (Sopran), Grazyna Windgrodzka (Mezzosopran), Zachos Terzachis (Tenor), Malcolm Smith (Baß), NDR-Chor und Chor des Bayerischen Rundfunks, NDR-Sinfonieorchester, Krzysztof Penderecki;
DG 2 CD 429 720-2 (WD: 87'46'') DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Etwas distanzierte Live-Aufnahme.
Fertigung: Einwandfrei.

Daß es heute noch jemanden wie Penderecki geben kann, ist sehr beruhigend. Inmitten des Taumels unserer Zeit steht er da, uns zur Besinnung mahnend auf die ewig bleibenden Werte, die uns leiten können. Ein tiefgläubiger Katholik, der auch ein großer Komponist und imstande ist, den lateinischen Requiemtext in großem Format zu vertonen – wo gibt es das noch? Und wie sollte es anders sein: Das Stück ist stark geprägt von der neueren polnischen Geschichte und der Rolle der Kirche. Schon der Text führt uns in den seelischen Zustand Polens. Um dies zu erhellen, verwendet Penderecki eine enge chromatische Melodik, die dazu dient, breit-räumige, harmonisch gebundene Klangkomplexe aufzubauen. Die Quellen dieser Gestik sind erkennbar, von der Gregorianik bis zum Penderecki der Lukas-Passion. Das Stück in die begriffliche Schublade eines sogenannten „Neo“-Stils einzuordnen, kann aber nicht zufriedenstellen: Schon Pendereckis Fähigkeit, eine streng begrenzte Menge an musikalischen Grundmaterial zur Auslegung der verschiedenen Texte zu verwenden, zeugt von der Eigenständigkeit seiner Sprache. Sie ist gefühlsmäßig offen und direkt, ohne intellektuelle Verschleierung, eher meditativ als theatralisch, nie oberflächlich. Es ist schade, daß der Komponist als Dirigent die Wirkung des eigenen Stückes etwas mindert. Abgesehen von den Solisten, angeführt von der hervorragenden Ingrid Haubold, wird zumeist kaum mehr als pflichtgemäß musiziert. Um die Möglichkeiten dieser Partitur auszuschöpfen, bedarf es nun noch eines großen Interpreten. *Sebastian Wulf*